

Jugendgewalt Frank Robertz über Gewaltdarstellungen im Alltag, sinnlose Verbote und die Risiken des Internets

Die Schule zum «Lebensort» machen

Was tun, damit Jugendliche nicht gewalttätig werden? Auf Warnsignale achten und in der Schule Gemeinschaft üben, sagte der deutsche Amok-Experte Frank Robertz gestern in Hombrechtikon.

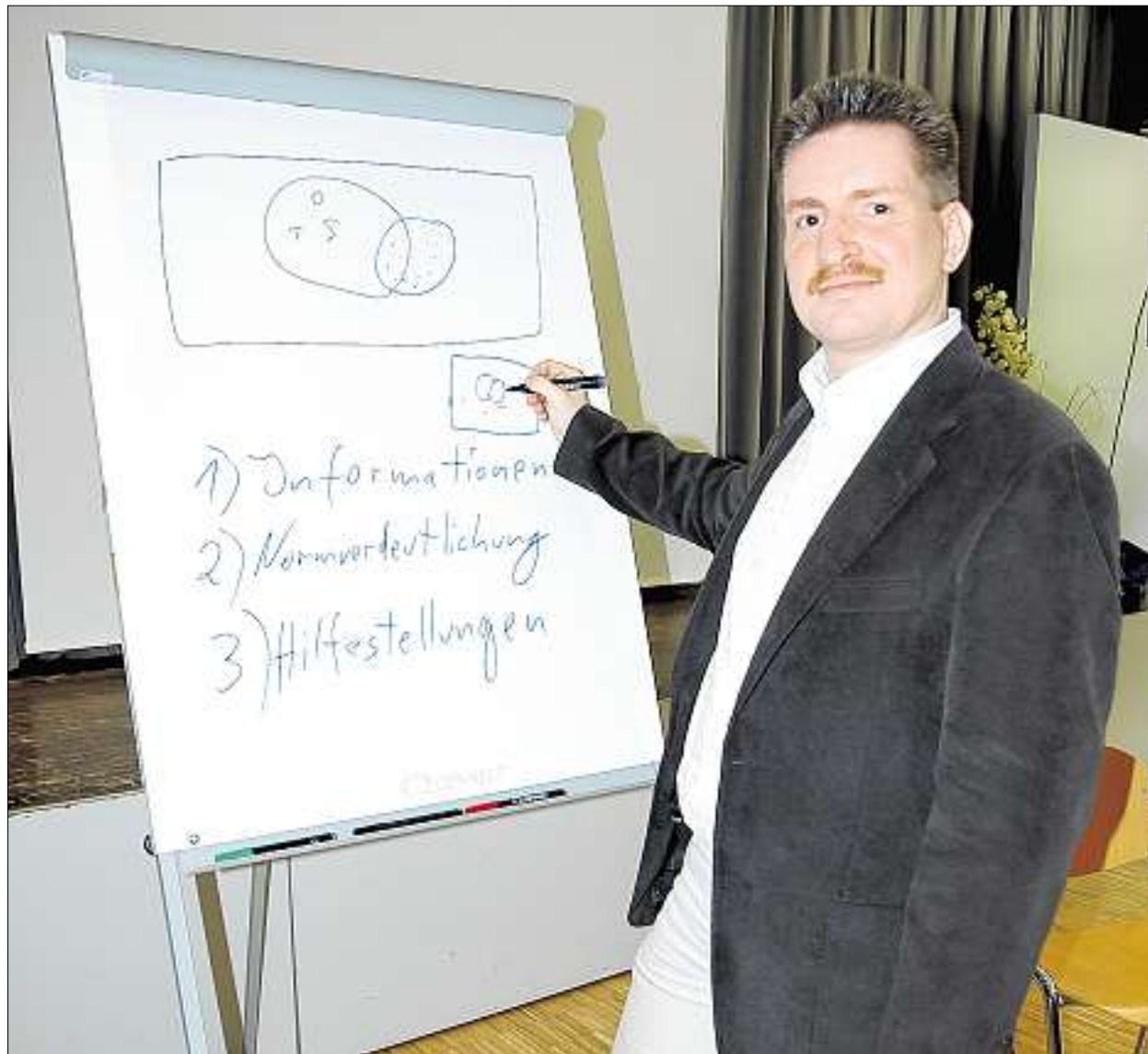
Anna Moser

«Prügel-Schüler», «Schlägertrupp», «Gewalttausch», «Mordversuch»: Nach den brutalen Attacken von drei Schülern aus Küsnacht gegen fünf unbeteiligte Passanten in München überschlugen sich die Medien mit Berichten über Jugendgewalt. Wird tatsächlich alles «immer schlimmer», wie der allgemeine Tenor lautet? «Nein», sagt Frank J. Robertz, Kriminologe, Sozialpädagoge und Leiter des Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie in Berlin. Zumindest die Gewalt an Schulen sei – entgegen dem verbreiteten Eindruck – eher rückläufig.

Robertz referierte gestern auf Einladung der Schule Hombrechtikon vor einem Kreis von Schulleitern, Lehrern, Behördenmitgliedern, (Schul-)Psychologen, Präventionsfachleuten und Mitarbeitern des Jugenddienstes der Kantonspolizei. Dabei wurde der Standpunkt des langjährigen Forschers klar: «Wir haben heute das Wissen, um Taten wie Amokläufe in Schulen zu vermeiden – bloss kümmern sich viele Schulen zu wenig darum.» Robertz fordert von diesen eine erhöhte Sensibilität, um auf Warnsignale für drohende Gewalttaten angemessen reagieren zu können.

Zeichnung vom geköpften Lehrer

Doch was sind solche Anzeichen oder «rote Flaggen», wie Frank Robertz



Frank Robertz: «Wer mit Jugendlichen in Krisen zu tun hat, benötigt Informationen über sie. Zweitens gilt es klarzumachen, dass gewalttätiges Verhalten nicht geduldet wird. Schliesslich soll dem Betroffenen konkret geholfen werden.» (Anna Moser)

sie nennt? Wer die Hoffnung auf eine «Checkliste» gehegt hatte, wurde vom Experten enttäuscht: «Eine solche Liste gibt es nicht.» Vielmehr müssten Leh-

rer – und nicht zuletzt Eltern – auf Veränderungen achten, auf Anzeichen für Gewaltfantasien, die sich etwa in Aufsätzen oder Skizzen äussern könnten. «Wenn ein Jugendlicher immer wieder einen geköpften Lehrer zeichnet, sollte man ihn darauf ansprechen», verdeutlichte Robertz. Gerade bei Amok-Tätern würden sich die Gewaltfantasien langsam in die Realität einschleichen, bis es schliesslich zur Umsetzung komme. Entscheidend sei dabei das Gefühl des Jugendlichen, allein mit den eigenen Problemen zu sein und keine Zukunft zu sehen (vgl. Kasten links).

Der Präventionsforscher liess keinen Zweifel daran, dass ein Verbot von Computerspielen mit Gewaltdarstellungen keine Lösung sei, um der Jugendgewalt beizukommen. An solchen «nichtsagenden Ideen» kranke die deutsche Politik seit den Amokläufen von Schülern in Erfurt (2002), Emsdetten (2006) und Winnenden (März 2009). Zwar sei-

en so genannte Killerspiele durchaus in Frage zu stellen, befand Robertz; doch werde kein unbescholtenes Kind dadurch plötzlich zum Gewalttäter. Umge-

kehrt hingegen würden sich Jugendliche, die bereits Gewaltfantasien hätten, an allen möglichen Darstellungen orientieren – nicht nur an Videogames, sondern auch an Filmen und Büchern. «In unserer Gesellschaft und Alltagskultur ist unglaublich viel Gewalt vorhanden», betonte Frank Robertz.

Unbekannte Computer-Welt

Eine weitere Erschwernis sieht der Experte darin, dass heute die Kluft zwischen den Lebenswelten von Kindern und Erwachsenen immer grösser werde: Was ein Jugendlicher an seinem Computer erlebe oder mit dem Handy anstelle, entziehe sich oft der Kenntnis von Lehrern oder Eltern. Robertz wies auch darauf hin, dass mittlerweile viele Arbeitgeber im Internet über ihre Bewerber recherchieren würden. Das bedeutet: «Ein Jugendlicher, der online Bilder seiner letzten Safttour veröffentlicht, verbaut sich die Zukunft.»

Fest steht für Frank Robertz, dass Krisen im Familienleben die Gewaltbereitschaft eines Jugendlichen erhöhen können. Hier seien Schulen bis zu einem gewissen Grad machtlos: «Die Schule kann nicht im Elternhaus eines Kindes aufräumen.» Umso wichtiger sei es hingegen, «die Schule als Lebensort zu verstehen» – als einen Ort also, wo nicht bloss Lernstoff vermittelt wird, sondern wo Lehrpersonen sich als Persönlichkeit zeigen und Jugendliche zwar Normen und Werte einhalten müssen, aber auch Wertschätzung erfahren. So lasse sich ein Gemeinschaftsleben «üben», das manchen Jugendlichen zuhause fehle. In einem solchen Klima werde offener kommuniziert und Vorfälle wie eine Gewaltdrohung auf dem Pausenplatz blieben nicht im Dunkeln, sagte Robertz. – Eine «rote Flagge» muss schliesslich auch als solche erkennbar sein, damit ihr die richtige Reaktion folgen kann.

Was hält Junge von Gewalt ab?

Gewaltexperten wie Frank Robertz interessiert nicht nur, wie Jugendliche delinquent werden – sondern auch, was sie von Gewaltanwendung abhält. Vier dieser so genannten Schutzfaktoren haben sich in der Forschung etabliert:

- Jugendliche sollen über emotionale Bezugspersonen verfügen und wissen, wer ihnen in Krisen hilft.
- Sie sollen ein Gefühl der Selbstwirksamkeit entwickeln – das Bewusstsein, durch positives Verhalten die eigene Zukunft verändern und

sich einen Platz in der Gesellschaft erarbeiten zu können.

- Je stärker Jugendliche in Familie, Vereinen oder im Sport involviert sind, desto weniger verstossen sie gegen geltende Regeln und Normen.
 - Entscheidend ist auch, wie glaubhaft die Norm vom Staat, der Schule, dem Elternhaus und anderen Bezugspersonen vermittelt wird.
- Erwiesen ist heute laut Frank Robertz, dass Mädchen besser als Knaben in der Lage sind, bei Schwierigkeiten ihr soziales Netz zu nutzen. (amo)

Kein «Amoklauf ohne Waffen»

Die Angriffe von Küsnachter Schülern auf unbeteiligte Passanten in München von letzter Woche sind vom deutschen Staatsanwalt Laurent Lafleur als «Amoklauf ohne Waffen» bezeichnet worden. Die Aussage fand nach der Tat rasch Verbreitung in zahlreichen Medien. Laut dem Berliner Kriminologen und Amok-Experten Frank J. Robertz, der gestern in Hombrechtikon referierte, ist sie jedoch «völliger Unsinn». Die Überfälle hätten nichts zu tun mit der zielgerichteten Gewalt, die Amokläufer bei

ihren lange im Voraus geplanten Taten anwenden würden. «Vielmehr handelt es sich hier um eine emotionale Art von Gewalt, die aus der Situation heraus entsteht und durch Gruppendynamik noch verstärkt wird», sagte Robertz. Dass sich solche Gewalt – wie es in München der Fall war – gegen gesellschaftliche Aussenseiter wie Obdachlose richtete, sei typisch. Der Experte warnte davor, den Begriff «Amok», der stets mit einer längeren Periode der Selbstzweifel verbunden sei, inflationär zu verwenden. (amo)

Rapperswil-Jona Das Internet bringt Interessierten die Natur auf den Bildschirm

Flusseeeschwalben live im Internet beobachten

Den Wasservögeln an den Gestaden des Oberen Zürichsees beim Brüten zusehen: Das Internet macht's gegenwärtig möglich.

Auf der Internetseite www.wasser-voegel.ch lässt sich zurzeit in Bildern die Brut von Flusseeeschwalben in Rapperswil-Jona verfolgen. Die eleganten Vögel sind in der Schweiz nur Sommergäste. Während der hiesigen Winterzeit leben sie an den tropischen Küsten und grossen Flüssen des westlichen Afrika.

Da natürliche Brutplätze auf Kieseln und an Flussmündungen verloren gingen, brüten sämtliche rund 400 Paare der Schweiz auf künstlichen Plattformen, Flossen oder Inseln. Dank Vogelschutzmassnahmen blieb die Art erhalten. Auf der Kiesinsel zwischen Rapperswiler Seedamm und Holzsteg haben die meisten Seeschwalben erst nach dem teilweisen Abzug der Lachmö-

wen mit der Brut begonnen. Die Internetseite liefert viele zusätzliche Informationen. Das Kameraprojekt wurde von

der Hochschule für Technik Rapperswil (Institut für Internet-Technologie und -Anwendungen), der Schweizerischen

Vogelwarte Sempach, dem Natur- und Vogelschutzverein Rapperswil-Jona und der cnlab AG realisiert. (e)



Ein eleganter Vogel: Die Flusseeeschwalbe auf dem Geländer des Fussgängerholzstegs. (Beat Walser)

Etwas gesehen?

Etwas Neues oder Aussergewöhnliches in der Region Zürichsee gehört oder gesehen? Rufen Sie die Regionalredaktion an: 044 928 55 55. (zsz)

Anzeige 038.252727



Open-Air-Aussichten

Im Wassberggarten ist Grillsaison mit Salatbuffet, Lounge und Ambiente: Di-Fr ab 16 Uhr, Sa/So ab 12 Uhr

Hotel-Landgasthof Wassberg, 8127 Forch
Denise und Daniel Wälti
Tel. 043 366 20 40, www.hotel-wassberg.ch